

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

<p style="text-align: center;">Abonnement:</p> <p>ganzzährig nebst Beilage 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigt berechnet.</p>	<p>Erscheint dreimal des Monats.</p> <p>Eigentümer u. verantwortl. Redakteur: Ignaz W. Bah, em. Rabbiner und Prediger.</p> <p>Preis einer Nummer 20 fr.</p>	<p>Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: An die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, Promenadegasse Nr. 7. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angeommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.</p>
--	--	---

Inhalt: Die Entwicklung der jüdischen Religion. — Orig.-Correspondenz. — Wochenchronik. — Meier Czofowiz.

Die Entwicklung der jüdischen Religion.

VI.

Nun hätten wir wohl die mosaischen Gesetze, wie sie sich uns klar und verständlich gegeben, beendete und wollen dieselben nun zur größeren Uebersichtlichkeit, wie sie zu einander gehören, an einander reihen. Doch wollen wir zuerst unsere Ansicht über das Stiftszelt und den Opfercultus aussprechen:

Bekanntlich haben schon Abr. Ibn Esra, Maimonides und selbst der Midrasch, ja sogar die heilige Urkunde selber es klar und deutlich ausgesprochen, daß der Opfercultus bloß eine Conzession, oder vielmehr als eingelebter Usus, gestattet war, so zeigt der Ausdruck: „Odom ki jakriw“ u. s. w. (Lev. C. 1, V. 2), ferner V. 4, ibid. C. 17 und V. 7 daselbst. Anschaulich macht der Midr. diese Conzession durch folgendes Gleichniß, indem er sagt: Es lebte einst ein Königssohn, der sich ausschließlich mit abscheulichem und widrigem Gethier nährte; um ihn dessen zu entwöhnen, befahl der König, daß derselbe nur an der königlichen Tafel speisen dürfe — und so ruft er, machte es Gott mit Israel, das bisher gewohnt war Fettsüchen zu opfern, u. s. w.

Daß auch die Profeten den Opfercultus bloß als notwendiges Uebel betrachteten und perhorreszirten, werden wir späterhin bei Erläuterung dieser nachweisen. Es ist daher unsere Ueberzeugung, daß der große Gesetzgeber ursprünglich, nachdem er das Grund- oder Zweitafelgesetz mit seinen Strafbestimmungen, Ergänzungen, Erweiterungen und Erläuterungen am Sinai gegeben, schon die Absicht hatte sich für alle Zeiten (gleich Dylurg und Solon) zurückzuziehen und die Wirkung des gegebenen Gesetzes abzuwarten. . . Doch als er nach vierzigjähriger Abwesenheit die traurige Erfahrung gemacht, daß das Volk nicht reif für die gegebene Constitution sei und daß es sichtbarer Symbole bedarf, da erst sah er sich moralisch gezwungen und nothgedrungen ein Gotteshaus nebst einem complizirten Opfercultus mit einem Priesterapparat einzurichten.

So sicher und gewiß wie dies, so sicher scheint es auch, daß außer dem Deuteronomium, sonst kein einziges der vier andern Bücher des Pentateuch von Moses selbst geschrieben wurde, sondern von seinem Jünger Josua, der nie von seiner Seite gewichen. Und dafür spricht erstens, daß von Moses immer in der dritten Person gesprochen wird und zweitens, daß Moses, der thatächlich der bescheidenste Mensch auf Erden war, unmöglich dieses Lob auf sich selber niederschreiben konnte, wie es in Num. C. 12, V. 3 lautet! Und so lautet auch eine freisinnige Ansicht im Talmud: Moses schrieb eigenhändig sein Buch, was sich wahrscheinlich nur auf das Deuteronomium bezieht, und das Bileambuch! . . .

Und nun wollen wir, wie gesagt, die im Mosaismus vorkommenden Gesetze zur Uebersicht, aneinander reihen!

Das erste uns begegnende Gesetz ist, wie wir bereits oben erwähnt, die Bestimmung der Aera oder Zeitrechnung, daß das jüdische Volk seine Geschichte mit dem Exodus aus Aegypten beginne, das ist mit dem Frühlingsmonate Nissan! Und daß dieses Ereigniß stets festlich durch allerlei Symbole um diese Zeit gefeiert werde, damit es nie und niemals in Vergessenheit gerathe und außer Acht komme!

Hierauf folgen die zehn Worte, von welchen bekanntlich das Erste lautet: Ich bin der Ewige dein Gott u. s. w. Dies ist insofern ein Gebot, als Gott sich unsern Vätern als Spezial- und Nationalgott offenbarte, der sie durch Loslösung aus der Sklaverei ein für allemal rechtlich erworben hat und zwar zur Selbstständigkeit und gesetzlicher Freiheit, daß sie außer ihm Niemand unterworfen seien. Ja, in diesem ersten Grundgesetz*) wird die Freiheit, oder wie wir heute sagen, die liberale Gesinnung oder Denkweise förmlich zum Dogma erhoben, wie sie uns bis zum heutigen Tage allüberall inne wohnt, was unsere

*) Es ist das durchaus ein Gesetz und nicht bloß eine Einleitung, wie das Christenthum zu behaupten bemüht ist . . . da die Schrift sich des Oeffern auf die zehn Zähl beruft.

Feinde uns nicht selten zum Vorwurfe machen! Und eben darin unterscheidet sich das Judenthum wesentlich vortheilhaft vom Christenthum, während dieses Letztere die Gläubigkeit nicht nur bis zum Autoritätsglauben, sondern selbst bis zu einem unfehlbaren Papste bringen konnte, kennt das Judenthum die Einschränkung des Gewissens und der Vernunft in seiner angebornen und anerzogenen Religion, nicht! . . . Diese unsere Anschauung ist umso richtiger, als zahllose Stellen in der heiligen Urkunde sich auf dieses Factum berufen, so Lev. C. 19, V. 36, ibid. C. 22, V. 32, daselbst V. 43, ibid. C. 25, V. 38, ferner C. 26, V. 43 und 55, weiters Num., C. 15, V. 41. Deut. C. 13, V. 11, weiters, C. 15, V. 15, ferner C. 16, V. 12, wie schließlich C. 24, V. 23.

Diesem Gesetze der Freiheit schließen sich mildernd und lindernd die Sclavengesetze an. Denn wiewohl der Gesetzgeber den Sclavenhandel wie das Knechtthum überhaupt verdammt, wozu nicht wenig die erlittenen Erfahrungen an seinen Stammesgenossen in Aegypten beigetragen haben mochten . . . da derselbe jedoch, wie bemerkt, ihn bereits vorfand, so trachtete und strebte er ihn mindestens im Geiste der Freiheit und Milde zu modificiren (s. Exod. C. 21, V. 2—12, ibid. V. 16, daselbst V. 20 und V. 26, ferner C. 25 V. 39—44, weiters daselbst V. 47 bis C. 26) und schließlich, Deut. C. 23, V. 16.

Das zweite Gebot, welches eine Folge des ersten Grundgesetzes . . . verpönt in den strengsten Worten den Götzendienst und demselben reihen sich folgende Verbote an: V. 19, Exod. C. 20, ibid. C. 21, V. 17 und 19, ferner V. 24, C. 43 und ibid. V. 32, weiters V. 12, C. 34 bis 18, ferner Lev. C. 18, V. 21, ibid. C. 19, V. 4 und V. 32, ferner ibid. C. 20, V. 2—8, ferner ibid. V. 23, ebenso die V. 15 und ibid. C. 25, ferner ibid. C. 26, V. 1.

Die diesbezüglichen Worte im Deut. brauchen wir wohl nicht anzuführen, da sie eben nur Wiederholungen sind, jedenfalls aber geht aus den Strafbestimmungen und zahlreichen Wiederholungen hervor, daß die Talmuden Recht haben, alles, was an Götzendienst und Ungötter, an Sitten und Bräuchen der Heiden im Entferntesten selbst, erinnert, auf's strengste zu verpönnen.

Uebrigens wollen wir noch an die Gesetze vom falschen Propheten, der Versüßer und einer irreführenden Gemeinschaft erinnern.

(Fortsetzung folgt)

Orig. Correspondenz.

Eperies, 29. Juli 1888.

Am 8. d. hat Herr Wilhelm Weiß, Oberlehrer der hiesigen israelitischen Volksschule, sein 40-jähriges Amtsjubiläum öffentlich gefeiert. An dieser Feier, von welcher die Tagesblätter ausführlich Bericht erstatteten, haben sich die Honoratioren unserer Stadt persönlich theiligt. Von den vielen, mitunter recht schönen Ansprachen und Begrüßungsreden, die da gehalten wurden, habe ich mir die Abschrift einer derselben zu ver-

schaffen gewußt, die des Rabbiners Herrn Dr. Austerlitz, der den Jubilar Namens der Schulcommission mit folgenden Worten begrüßte:

„Geehrter Herr Oberlehrer!

Von der Schulcommission der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde ward mir die angenehme Aufgabe, Ihnen zu Ihrem heutigen Jubelfeste die besten Wünsche und die aufrichtigste Anerkennung auszusprechen.

Seit 40 Jahren sind Sie gewohnt mit Aufmerksamkeit zu lauschen und zu horchen auf das, was dem Kindermunde entströmt; das sanfte Rauschen des lieblichen Redestromes aus dem Lippenquell Ihrer kleinen Böglinge war Ihrem Ohre die angenehmste melodische Musik, die Ihren Geist erheiterte, Ihr Herz erfreute und Sie mit Genugthuung und Befriedigung erfüllte.

Und wenn wir Große und Erwachsene Ihnen heute zu Ihrem Ehrentage ein Vergnügen bereiten wollen und sollen, müßten wir fast wünschen, daß wir um 30 Jahre oder 40 Jahre jünger wären, 1 oder 2 Jahre Ihren Unterricht genossen hätten und Ihnen heute auf Ihre pädagogisch richtig gestellten Fragen exacte Antworten biethen könnten.

Da dies aber nicht möglich ist, so wollen wir Ihnen gegenüber manifestiren, daß auch wir Großen ein wenig schreiben, lesen und rechnen können.

Wir schreiben die günstigen Erfolge, die Sie auf dem Gebiete des Unterrichtes erzielt, die vielen Verdienste und Zeichen der Anerkennung, die Sie sich erworben, zum nicht geringen Theile der vorzüglichen Gabe zu, mit der Sie entweder Gott begnadet, oder die Sie sich selber eigen zu machen gewußt haben, der Gabe nämlich eines ruhigen, sanftmüthigen, geduldigen Temperamentes, das Sie niemals in Zorn oder heftige Aufregung kommen läßt, ja mein Verehrter, Sie besitzen ein Naturell, wie es der gute Gott jedem Menschen geben möge, den Er bestimmt hat Lehrer zu sein. Wir haben Sie öfter die Jugend lehren, belehren, ermahnen, unterweisen, zurechtweisen, aber niemals die Jugend geißeln und züchtigen gesehen. Jugendstreichere — haben Sie nie geübt und dem schreiben wir die Anhänglichkeit und Liebe der Schüler zu Ihnen und die guten Erfolge Ihres Unterrichtes zu.

Wir können aber auch lesen. Um korrekt und schön zu lesen, muß man auf die Interpunction genau merken, auf die einzelnen Zeichen, die zwischen Wörtern und Sätzen sich befinden. Nun wir betrachten Ihren heutigen Jubeltag weder als ein Fragezeichen, noch als einen Schlupfwinkel, sondern als einen Gedankenstrich, der das Frühere und Vergangene mit dem Zukünftigen in Verbindung bringt; eine kleine Pause, in der man aus der Vergangenheit angenehme Erinnerungen zurückruft und Muth und Hoffnung für die Zukunft schöpft. Wir lesen aus Ihrem Gesichte, aus den heiteren Miene derselben, daß sie trotz der 40 Dienstjahre noch nicht beruhsüde, daß Ihnen Ihr Lehramt noch immer lieb und angenehm ist.

Endlich können wir auch rechnen und wir rechnen, weil wir auf Gottes Beistand und Ihren Eifer vertrauen, wir rechnen darauf, daß Sie noch eine

lange Reihe von Jahren redlich und gewissenhaft, mit Lust und Liebe, mit gesundem Körper und frischem Geiste, Ihre Hochpflicht am Altare des Jugendunterrichtes erfüllen werden. Wir rechnen richtig, weil wir einen bedeutenden Faktor, den großen Multiplikator nicht außer Acht lassen, Gott nämlich, der Sie noch recht lange und kräftig erhalte."

Ubebirchóssi zós ascher bérachti es melaméd zeirim beruach s'fossénu awórech es melaméd gdólim bilschónénu, ét sófér móhir hamelaméd jodechó lazrow, ezbeossechó lechochmas hatoró jitén loch lepum zaaró agró keawas jedidchó haneemon.

M. Austerlitz.

Wochenchronik.

** Trotz der zahlreichen Concurré auf allen Gebieten des Handels und der Industrie in unserer Metropole, giebt es dennoch eine Lücke, die durch eine junge strebsame Kraft noch auszufüllen bleibt, und das ist das Gebiet des jüdischen Buchhandels, die mit jedem Tage fühlbarer wird. Herr Ignaz Schwarz, eine junge strebsame Kraft, dessen Routine auf diesem Felde sich durch eine 24-jährige Erfahrung bewährt hat, strebt nun diese Lücke auszufüllen, indem er jüngst eine jüdische Buchhandlung auf dem hiesigen Platze, Königsgasse Nr. 3, eröffnete und hofft wir, so wohl im Interesse des großen Publicums, als auch im Interesse der guten Sache selbst, das Blühen, Gedeihen und Wachsen dieses jungen Unternehmens zuversichtsvoll.

** In einer Nürnberger Correspondenz der „Allgem. Zeitung“, welche über das gegenwärtig in Nürnberg abzuhaltende 44. Missionärsfest berichtet, wird erwähnt, daß der über die Missionsthätigkeit in Ost-Indien Bericht erstattende Director Hartelands-Leipzig erzählt habe, daß dort „das Heidenthum gegen das Christenthum noch eine förmliche Festung bilde, aus der selbst durch die beharrlichsten Bestrebungen noch kaum ein Steinlein gelöst worden sei.“ Vielleicht ist die Betrachtung, welche ein katholisches Blatt Englands, das „Tablet“, der letztjährigen Verbrecher-Statistik Britisch-Indiens und der dortigen Missionsthätigkeit widmet, im Stande, dieses Bedauern, wenigstens in unbefangenen Laintreisen, einigermaßen zu mildern. Dasselbe schreibt u. a.: „Dies Blueboot, unter dem ständigen Titel Moral and Material Progress of India veröffentlicht, beweist, daß wir die Eingeborenen mit der Befehrung zu unserem Glauben zugleich in sittlich ungunstige Verhältnisse bringen, daß aber die ihnen naturgemäße Stufe der Sittlichkeit so überaus hoch ist, daß, wie sehr wir sie auch durch unsere vielgerühmte Civilisation verderben, es uns doch nicht gelingt, sie ganz so schlecht zu machen, wie uns selbst. Die Zahlen, welche die Verhältnisse der bestraften Verbrecher und Vergehen zu den verschiedenen Religionsgemeinschaften darstellen, sind folgende. Es kam

1	Bestrafter	schon auf je	274	Europäer (Christen)
"	"	erst	509	Mischlinge (Eurasier)
"	"	"	799	Christliche Eingeborene
"	"	"	856	Mohammedaner

dagegen nur 1 auf je 1361 Hindus (Brahmanisten) und sogar nur 1 " " 3787 Buddhisten.

Das zuletzt angegebene Verhältniß ist eine glänzende Anerkennung der hohen Reinheit des Buddhismus; aber diese Statistik ist durchweg lehrreich, und führt uns unwiderleglich zu dem Schlusse, daß wir schon aus reinem Interesse socialer Politit besser thäten, unser überflüssiges Geld und unsern Verbesserungseifer für einige Generationen ausschließlich auf die Hebung unserer eigenen Landsleute zu verwenden, anstatt fremde Rassen zu beschäftigen, deren innere Geisteskultur und äußere Lebensführung so weit über der unserigen stehen, daß man wahrlich wünschen möchte sie betriebenen Mission unter uns! " So das katholische „Tablet“. (Gilt nicht dasselbe von den für die „Judenmission“ hinausgeworfenen Geldern?)

** Dr. Charles Grob wurde zum Hilfsprofessor der englischen Geschichte an der Hauptuniversität der Vereinigten Staaten Nordamerika's Harvard, ernannt. Durch seine Essay „Gilde mereatoria“ hat derselbe bereits die Aufmerksamkeit der englischen Geschichtschreiber auf sich gelenkt, und dieser Erfolg ist um so merkwürdiger, als in dem Entwurf ein Stoff aus der englischen Geschichte durch einen Amerikaner in deutscher Sprache behandelt wird. Die Juden wurden im verflassenen Jahre auf seine Talente durch die bewundernswürdige Abhandlung über „die jüdische Schatzkammer“, welche einen Theil der Publikation der „Englisch-jüdisch-historischen Ausstellung“ bildet, aufmerksam. Die in diesem Werke hervortretende Gründlichkeit und Klarheit sind charakteristisch für den Forschergeist Dr. Grob' und wir erwarten bald von demselben das Ergebniß seiner Studien in England in dem Buche über den „Goldkaufmann“, welches bald die Presse verlassen wird. Unsere Freude über die dem Dr. Grob gewordene Ehre wird nur dadurch abgeschwächt, daß wir nicht von ihm erwarten dürfen, daß er auch jenseits des atlantischen Meeres seine Forschungen über englisch-jüdische Geschichte noch weiter verfolgen werde — schreibt „Jew. Chron.“

** Der Warisauer Oberrabbiner hielt es für angemessen, dem eben dort weilenden kathol. Erzbischof seinen Besuch abzustatten. Er ward auf das Herzlichste empfangen und verweilte längere Zeit bei dem Erzbischof. Beim Abschiede schüttelte ihm dieser die Hand und sprach seinen wärmsten Dank für die Aufmerksamkeit aus. Lassen Sie uns beide dahin streben, fügte er hinzu, daß die unserem religiösen Einflusse unterstellten Menschen brave Menschen werden, meine Glaubensbrüder wahrhaft fromme Katholiken, die Ihrigen wahrhaft fromme Juden. Wir dienen beide einem und demselben Gotte, der Liebe und Recht von den Menschen fordert. Streben wir dahin, daß nur Liebe und Recht in unserem Kreise geübt werde, dann erfüllen wir beide die uns obliegende Pflicht der religiösen Pflicht und Lehre.

** Das folgende Ereigniß macht in Krakau viel von sich reden. Dieser Tage war ein junger Mann in die Weichsel gefallen und kämpfte vergebens mit den Fluthen. Am Ufer standen eine Anzahl Per-

sonen und schauten gleichmüthigen Herzens dem um sein Leben mit dem Aufgebote seiner letzten Kräfte Ringenden zu. „Es ist nur ein Jude!“ hieß es hier, „laßt ihn umkommen!“ dort. Endlich schallte der Ruf: „Er macht's nicht mehr lange, er geht unter!“ Da brach sich ein junger Mann die Bahn durch die Gaffer, welche ihn noch aufzuhalten suchten. Er hatte das Ufer erreicht und stürzte sich in die Fluthen. Mit eigener Todesgefahr hatte er den bewußtlosen Ertrinkenden erfaßt und brachte ihn ohnmächtig ans Ufer. Anerkennung ward dem Muthigen dafür bei den Gaffern allerdings nicht zu theil; er mußte vielmehr noch spize Bemerkungen über die Rettung des Juden in den Kauf nehmen. Bald aber verstummten die höhnischen Reden. Man überzeugte sich nämlich, daß der Verunglückte ein Christ, sein Retter aber ein Jude sei.

** Prof. Herter aus Berlin weilte dieser Tage in Düsseldorf und hat mit dem Comité zur Errichtung eines Heine-Denkmal's verschiedene Besprechungen gehabt. Der Künstler hatte seine beiden Entwürfe für das Monument des Dichters eingelebt. Die beiden Modelle befinden sich — zwar nicht öffentlich ausgestellt — in der Kunsthalle. Es darf kaum Zweifel bestehen, daß derjenige Entwurf, welcher die ideal-schöne Gestalt der Loreley als Krönung der Brunnengruppe zeigt, den Vorzug erhalten wird, wenn sich die zusammenkommenden Geldmittel zur Ausführung eines so groß angelegten Denkmal's als ausreichend erweisen werden. Der Bildhauer hat die Rheinmühe, sich dem Wortlaute des unsterblichen Liedes anschließend, im wallenden Lockenschmucke dargestellt. Heine's sprechend ähnliches Porträtmedaillon schmückt die Vorderseite des Sockels, in dem auf drei Flächen Wasserspenden mit Fangnetzen angebracht sind. Einen reizvollen, hochpoetischen Schmuck erhält die Gruppe durch die in wunderschönen Linien zu Füßen des Sockels ausgeführten drei Frauengestalten, deren wundervolles Ebenmaß zeigende Körper in den Schuppenschwanz der Nixen enden. Drei Hauptmomente der Heine'schen Dichtung sind in diesen Figuren allegorisiert: das deutsche Lied, der tiefiraurige Weltschmerz und endlich die Satire. Der andere Entwurf ist einfacher: er sieht von jeder Allegorie ab und zeigt des Dichters Gestalt sitzend, tiefes Nachsinnen in den Zügen.

** Bei der nächstjährigen Pariser Ausstellung soll in der Rubrik „Geschichte der menschlichen Wohnungen“ die ursprüngliche Civilisation der alten Hebräer eine besondere Berücksichtigung erfahren und dürfte diese Rücksichtnahme gewiß eine bedeutende Anziehungskraft auf die Besucher üben.

** Herr Leon Kahn, Hilfssecretär des Pariser Consistoriums, ist mit den Vorbereitungen zur Herausgabe einer Geschichte der hiesigen jüdischen Gemeinde von der Zeit ihrer Gründung bis heute beschäftigt. Derselbe beabsichtigt auch, einen Band hebräischer Aufsätze über verschiedene Materien unter dem Titel „Der Cultus und die Tempel“ zu veröffentlichen.

** In Süd-Italien, wo bisher nur wenige Juden wohnten, hat sich deren Zahl in jüngster Zeit bedeutend vermehrt. Besonders ist dies in Neapel der

Fall; die Zahl der jüdischen Familien beträgt schon einige Hundert, darunter bedeutende Banquiers, Konsuln und sonstige Beamten. Nach den neuesten Berichten soll eine größere Synagoge gebaut werden, zu welcher die Stadt ein Grundstück ohne Entschädigung bewilligen wird.

** Der jüngst erfolgte Tod des Herrn Moses J. Nahon, Chef eines berühmten Bankhauses in Tanger wird allseitig bedauert. Auch die Alliance-Schule in Tanger hat durch das Hinscheiden ihres hochherzigen Gönners einen unerseßlichen Verlust erlitten. Im Jahre 1864 begleitete derselbe den Sir Moses Montefiore, als dieser sich an den türkischen Hof begab, um für die Juden in Marocco zu interveniren. Herr Nahon war ein Mann von aufrichtiger Frömmigkeit; vor wenigen Jahren ließ er auf seine eigenen Kosten eine hübsche Synagoge bauen, deren Einkünfte zu wohltätigen Zwecken verwendet werden.

** Ahmed Eyoub Kahn, Sohn des verstorbenen Schere Ali, Emir von Afghanistan, verweilte eine Zeit lang in Bagdad. Auf seinen Spaziergängen begegnete er einer Gesellschaft Juden mit ihren Familien, und indem er sie als „Kinder Israels“ anredete, fragte er, wohin sie gingen. Auf ihre Antwort, daß sie am Grabe des Hohenpriesters Josua beten wollten, bat er um die Erlaubniß, sie mit seinem Gefolge begleiten zu dürfen. Es dürfte bekannt sein, daß die Herrscher Afghanistans für Nachkommen von Hebräern gehalten werden.

** Herr Dr. Kecskeméti, Zögling unserer Rabbinerschule, hielt am jüngst verflossenen Sabbath „Ekew“ eine ungarische Rede im hiesigen Cultustempel und müssen wir aufrichtig gestehen, daß die gehaltene Rede sich mit Recht des besten und allgemeinsten Beifalls erfreute, da sowohl der schöngemeßene Vortrag, die klangvolle Stimme, wie die schwungvolle Sprache, wie schließlich die Logik der Gedanken und die Reihenfolge der markigen Sätze überaus sympathisch ansprachen. Doch fanden wir die Hiebe auf die berückigte christliche Liebe weder angemessen, noch am Plage — —

Besonders erfreulich war uns aber wahrzunehmen, daß der hoffnungsvolle Prediger sich bestrebt und es versteht die Agada zu verwenden und in seinen Reden einzusplechten.

Und so gratuliren wir denn im Vorhinein der Gemeinde, die das Glück haben wird, diesen jungen sehr begabten Redner ihren Seelsorger nennen zu dürfen!

Meier Gzofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von E. P. Orzesky.

(Fortsetzung.)

Mera, ein hübsches junges Mädchen mit blonden Haaren und weißem Gesichte, bewegte sich um das Clavier, sitzlich von dem Wunsche gequält, mit ihrer geräuschvollen Musik das Städtchen zu erfüllen, doch wagte sie ein solches Beginnen nicht, da es Sabbath war, und der Vater keinen Skandal haben wollte.

Auch das Rauchen ist am Sabbath verboten. Trotzdem rauchte der junge Leopold, ein hübscher, schlanker Jüngling von 20 Jahren, der in denkbarst nachlässiger Stellung im Fauteuil hingestreckt lag, eine Cigarette, die seine Rauchwölkchen durch das geöffnete Fenster entströmen ließ. Eli stand auf und schloß das Fenster. Auf den hübsch geforderten Lippen Leopold's zeigte sich ein verächtliches Lächeln, Mera zuckte kaum sichtbar die Achseln und die Frau Hanna erröthete vor Scham.

Auf dem Tische stand ein versilbertes Brett mit verschiedenen Leckereien: in Honig eingesottene Früchte, Pfefferkuchen aus Honig und Mohn, süßer Wein etc. Frau Hanna bewirthete freundlich ihre Gäste mit diesem Dessert, welches das Mittagsmahl beschloß, das aus Fischen, die am vorhergegangenen Tage gekocht, und einer „Kugel“ (eine Art Mehlspeise), die ebenfalls den Tag vorher gebacken war, bestand. Aber die Kaufmannsfrau aus Wilna war mit Wichtigem als dem Verzehren von Leckereien beschäftigt. Ganz besonders dafür eingenommen und mit lebhaftem Interesse betrachtete sie den vor ihr liegenden reichen Schmuck, der aus Brosche, Ohrgehängen und mehreren Arm-bändern bestand. Das goldene Geschmeide, reich mit Rubinen, Perlen und Brillanten besetzt, hob sich lebhaft von dem farbigen Sammet der Behälter ab.

Es war dies das Brautgeschenk, welches Saul im Namen Meier's Mera am Morgen ihrer Ankunft in Szybow gesandt hatte. Schon zwei Tage lang betrachteten Mutter und Tante der Braut die Herrlichkeiten und konnten sich an ihnen nicht satt sehen. Die Mutter Leopold's fühlte sich jedoch tief gekränkt, daß die von ihrem Sohne seiner Braut Liza mitgebrachten Geschenke viel bescheidener ausgefallen waren, als diejenigen, die Meier der seinigen dargebracht hatte.

Nu! ein glückliches Mädchen! sprach sie, den Kopf wiegend, ihr hat Gott wirklich ein großes Glück gegeben! Solche Geschenke! So reiche Leute! Was heißt das? Warum kommt er gar nicht her? war die Frage, die sie an ihre Schwester richtete.

Ach! antwortete mit einer verächtlichen Geberde Frau Hanna, es sind gewöhnliche Leute! Bei ihnen ist so eine Sitte, daß der Bräutigam die Braut nicht besucht.

Er ist noch jung und schüchtern! warf Eli ein.

Mera setzte sich an den Tisch und stützte nachdenklich und traurig den Kopf auf die Hand, Leopold dagegen lachte laut auf.

Ich werde die Brautgeschenke wahrlich nicht hinschicken, bevor ich das Mädchen nicht gesehen.

Na, Du wirst schon sehen, antwortete beruhigend die Mutter, wir werden ihnen Alle zusammen einen Besuch machen!

Wie ist das Mädchen? frug sie die Schwester. Ach! antwortete wie früher Frau Hanna, ein einfaches Mädchen!

Ihr Vater Rafael gibt ihr eine Mitgift von fünfzehntausend Rubel, warf Eli ein.

Leopold runzelte die Stirn.

Was hab' ich davon? sagte er, kann ich von fünfzehntausend Rubel leben?

Du wirst ein Geschäft anfangen, bemerkte der Kaufmann.

Aber die Mutter des hübschen Jungen wendete sich fast zornig dem Schwager zu.

Ein Geschäft! rief sie, er ist nicht für ein Geschäft erzogen. Haben wir ihm dazu eine ausgezeichnete Erziehung gegeben, damit er Geschäfte macht? Er hat fünf Klassen gemacht und ist ein Beamter. Ist hat er allerdings erst ein kleines Gehalt, das ist wahr, aber wer kann wissen, was mit einem Menschen geschehen kann? Er kann vielleicht einmal Gouverneur werden!

Leopold zwinkerte zufrieden mit den Augen. Er war offenbar der gleichen Ansicht.

Eli lächelte, aber er widersprach nicht. Was schadet's, wenn sie Dummheiten reden? dachte er, sollen sie reden!

Jetzt erhob die hübsche Mera das frisirte Köpfchen und sprach zum Better:

Cousin! comme c'est ennuyant ici!

Qui cousine! cette villaine petite ville est une place tres ennuyante! antwortete aufgeblasen der junge Mann.

Die auf dem Sopha sitzenden Mütter verstanden kein Sterbenswort, aber vor Vergnügen erröthend, saßen sie einander an und Frau Hanna streichelte mit ihrer vollen Hand über den Tisch weg das Haar ihres Töchterchens.

Mein Frischele! sprach sie mit einem unbeschreiblich glückseligen, liebevollen Ausdruck.

Auch auf Eli machte die französische Unterhaltung seiner Tochter sichtlichen Eindruck.

Sein Antlitz, das die ganze Zeit über besorgt gewesen, erheiterte sich wieder wie gewöhnlich. Er erhob sich und rief vergnügt:

Nu, laßt uns gehen, es wird Zeit!

Bald darauf begab sich die ganze Gesellschaft über den Vorplatz auf die Gasse. Eli hatte wieder seinen besorgten Gesichtsausdruck. Es konnte auf der Welt nichts Fegehafteres geben, als den Anzug seines jungen Verwandten. Er bestand aus einem kurzen, modischen Jaquet, das geöffnet getragen wurde und die weit ausgeschnittene Weste sehen ließ, die ihrerseits das schneeweiße Hemd enthüllte. Glänzendes Schuhwerk vollendete den Anzug. Ueberdies trug der Jüngling auf dem Kopfe ein kleines zierliches Mützchen, mit dem silbernen Stern der Beamten geschmückt und, im Begriffe das Haus zu verlassen, wollte er sich eben eine neue Cigarette anstecken.

Eli wurde es stets sehr schwer, sich irgend wem nach irgend einer Richtung hin zu widersetzen, um wie viel mehr dem Liebling jener beiden majestätischen Damen, den er auch seinerseits sehr schätzte. Als er jedoch auf dem Vorplatz hinaustrat und der Menschenmenge ansichtig wurde, die den Ruhetag benutzte, um Spaziergänge zu machen, konnte er ein warnendes Wort nicht zurückhalten.

Höre, Leopold, sprach er leise und mild, wirf

die Cigarette weg! Es ist hier ein dummes Volk! Wozu sollst Du die Leute gegen Dich einnehmen? Und vielleicht, fügte er anschließend hinzu, hat auch der liebe Gott selbst das Rauchen am Sabbath verboten! Kann man wissen?

Leopold lachte laut auf.

Ich fürchte nichts und Niemanden! sprach er sprang die Stufen hinab und reichte Mera den Arm.

So gingen denn Leopold und Mera Arm in Arm voran. Hinter ihnen her schritten die beiden majestätischen Mütter, angethan mit bauschigen Seidenkleidern, Sammetmantillen und Hüten, die mit großen Blumen geschmückt waren, Eli beschloß den Zug, langsam hinterher schreitend, besorgten Antlitzes, mit über dem Rücken gekreuzten Händen.

Wenn man die hervorgerufene, allgemeine Aufmerksamkeit als einen Triumph anzusehen geneigt ist, so war diese Bewegung der Familie Witebski über den Marktplatz ein Triumphzug. Im Augenblick war eine große Anzahl von Kindern jeden Alters und Geschlechtes hinter ihnen her, die erst mit unterdrückten Ausrufungen, dann aber mit wüstem Lärmen ihnen auf den Fersen folgte.

Bald gestellte sich zu den Kindern auch die halbwüchsigte Jugend, und selbst erwachsene Leute schlossen sich an; vornehmere Familien traten an die Fenster oder an die Hausthore, die den Marktplatz umgaben. Im Thorweg des Schulhofes stand der Melamed in seiner bereits geschilderten Bekleidung und blickte mit glänzenden Augen auf das über den Ringplatz hin-schreitende Wunder, ohne es erfassen zu können.

Die größte Aufmerksamkeit des Publikums zog das voranschreitende junge Paar auf sich; Leopold in seinem eleganten Anzug mit der Cigarette im Munde, und Mera, die in einem etwas übermäßig gebauschten, farbigen Seidenleide an seinem Arme hing, und recht affectirt auftrat, um ihre großstädtischen Manieren an den Tag zu legen.

Eli ging wie auf glühenden Kohlen. Frau Hanna schien auf Lorbeern zu schreiten. Die Kaufmannsfrau aus Wilna blickte etwas von oben herab auf die Menschenmenge.

Sei, sei! a scheiner Burez, a scheine Panientie! (Sieh, sieh! ein schöner junger Herr, ein schönes Fräulein!) riefen die Kinder, und liefen und sprangen, mit den Fingern auf sie deutend, hinter ihnen her, Staubwolken aufwirbelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz der Redaktion.

** Der reiche und gediegene Inhalt der großen, einflussreichen und angesehen deutsch-liberalen Blattes, der „Wiener Allgem. Zeitung“ dessen ausgezeichneten Nachrichten- und Depeschendienst den aller anderen Wiener Zeitungen übertrifft, haben demselben die Anerkennung des großen Publicums in vollstem Maße erworben.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ besitzt in allen großen Städten Europas, so wie fast in jedem Orte unserer Monarchie Special-Correspondenten.

Mit Hilfe derselben ist dieses Blatt in der Lage ihre Leser über alle wichtigen Vorkommnisse auf politischem, volkswirtschaftlichem und lokalem Gebiete früher und verlässlicher zu unterrichten, als andere Zeitungen. Besondere Aufmerksamkeit der österreichischen Zeitungsleser verdienen gegenwärtig die raschen und verlässlichen Depeschen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ aus Bulgarien und Rußland.

Aber auch im belletristisch-literarischen Theile, sowie an Reichhaltigkeit der Theater-Nachrichten hat die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schon längst alle anderen Wiener Blätter überflügelt. Außer zwei Romanen von hervorragenden Schriftstellern, erscheinen täglich ein Feuilleton und ein literarischer Aufsatz, zum meist humoristischen Inhalte.

Trotz dieser zahlreichen Vorzüge, welche die „Wiener Allgemeine Zeitung“ jedem Zeitungsleser unentbehrlich machen, sind die Pränumerations-Preise wesentlich billiger, als die der anderen großen Blätter u. zw. kostet das Abonnement mit einmaliger Postversendung für 1 Monat fl. 2.10 (statt fl. 2.35), für 1 Quartal fl. 6.— (statt fl. 7.—), mit täglich zweimaliger Versendung für 1 Monat fl. 2.35 (statt fl. 2.70), für ein Quartal fl. 6.75 (statt fl. 8.—).

** Herrn F. in R. Die Biografie des H. F. D. und die Kritik über seine Werke (!) werden wir nächstens veröffentlichen, da es wohl nöthig ist gewisse Autoritäten, die sich von der Weite etwas — entfernt ausnehmen, von Zeit zu Zeit näher — zu beleuchten. — Herrn Dr. Gr. F.—au. Warum so schweigsam? — An den ehrl. Vorstand der Wiener isr. Cultusgemeinde. Dero jüngstes an uns gerichtetes Schreiben ist auf der hiesigen Post verloren gegangen, wir bitten hiermit um ein Duplicat. — H. E. J. Cohen Toledo, America, Ohio. Unser Blatt geht regelmäßig dahin ab, ein Brief kam uns retour — wir erwarten sehr schnell Nachfragen!

Das allbekannte, streng jüdische Haus

E. STEINHERZ
IN TRIEST

empfehlte sich wie alljährlich zur Viefierung von

Esrogim, Lulwim u. Hadassim

unter voller Garantie für solide, preiswürdige Bedienung.

Die Sforim-Handlung des IGNATZ SCHWARZ

Budapest, Königsgasse Nr. 3.

empfiehlt sich mit dem wohl assortirten Lager von
Gebetbüchern, Machsorim und Chumoschim

mit jüdischer, deutscher, ungarischer Uebersetzung in
guten, gewöhnlichen, als auch in sehr eleganten Pracht-
bänden von Leinwand, Leder, Seide, Bein und Sammt,
mit Silberverzierung und Schliessen.

Sifre-Thora, Tfilin, Mesusos, Zizis
und
Schofrosz,

Woll- u. Seiden-Talessim,
echte Gold- u. Silberborten

wie überhaupt alle zum jüdischen Ritus gehörigen
Artikel.

*Schulbücher, Talmuden, Lesebücher,
Sprachlehren, Geographien, Landkarten,
Briefsteller, Wörterbücher u. s. w.*

Esrogim, Lulwim, Hadassim
für das Sukkothfest

Bestellungen werden gegen Nachname **prompt** und
reell ausgeführt.

Auch die schönsten und elegantesten

Kunst-Goldstickereien

auf Poroches, Mäntel für Sifre-Thora, Almemor-Decken,
u. s. w. werden zu dem **billigsten** Preisen ge-
liefert, auch sind solche fertig vorräthig.

Arnold Kohn's
Grabstein-Lager
Waltzner-Boulevard 14,

vis-à-vis der Andrassystrasse.

Filiale

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten jeder Art,
zu den möglichst **billigsten** Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung
wird garantiert

Samstag und Feiertage geopfert.



Die Verlags-Buchhandlung STERNBERG & Comp.

Budapest, Rombachgasse 16,

offerirt **Machsorim** deutsch übersetzt in 2 Bnd. für Rosch-
Haschono und Jom-Kipur fl. 1.50, in 4 Bnd. von fl. 2.— bis
fl. 4.—, in 9 Bnd. für alle Festtage fl. 3.50 bis fl. 6.—, ungar.
übersetzte für Rosch-Ha-chono und Jom-Kipur von fl. 2.— bis
fl. 4.—. **Gebetbücher** von 15 kr. bis fl. 1.—, deutsch oder
ungar. übersetzt in Sammtband fl. 1.50 bis fl. 4.—, in
Elfenbein fl. 3.— bis fl. 15.—. **Talessim** aus Schafwolle gross
von fl. 1.50 bis fl. 15.—, aus Seide von fl. 3.— bis fl. 20.—,
echte Goldborten von fl. 2.— bis fl. 8.—.

Isr. Kalender sammt Minhogim in deutscher Sprache,
enthält unsern Bücheratalog, franco zugesendet 15 kr., Luchos
hapaalim, von Füredi, héber ígés névragozás tabellái
20 kr., Trauungsreden von Dr. Ehrentheil fl. 1.40, Hause
Leichenreden 90 kr. Religiöse Reden bei Familiereignissen
fl. 1.20, Dr. Jelinek szónoklatok 30 kr., Dr. Neuman E. Hit-
szónoklatok és beszédek fl. 1.40, u. s. w.

Alle Gattungen **Sforim** neuer Ausgabe und selten alte
Exemplare «Dwre schaare Schomajim» vom orth. Rabbiner
in Bpest, 80 kr., «Chassam Sofer» auf «Ndorim» fl. 1.—
u. s. w.

Schofrosz, fehlerfrei von fl. 3.— bis fl. 8.—, «Sifre
Torah» alt, von fl. 80.— bis fl. 150.—. Neue von fl. 120.—
bis fl. 200.—, auch werden solche über den Feiertagen für
Leihgebühr ausgegeben. Goldstickereien auf Poroches, Mäntel
Kanzeldecken, Trauhimmel, u. s. w. zu den billigsten Preisen
verfertigt. Unsere Arbeit wurde in der Budapester Aus-
stellung mit der grossen Medaille ausgezeichnet.

A NEW-YORK

ÉLETBIZTOSÍTÓ-TÁRSASÁG.

Alapítottatt 1845-ben s tisztán kölcsönösségen alapul.

1888. január 1-én az aktívák 430 millió frankra
rugtak. — Felosztható nyeresemény-többslet 34.471,813
frank.

A tőke letétek jövedelme 19 $\frac{1}{2}$ millió frank, ami
az aktívák 5 $\frac{1}{2}$ %-át, és a tartalék 5 $\frac{1}{2}$ %-át teszi.

Fennállása óta, 1888 január 1-ig a társaság
kifizetett:

Esedékes biztosításokért 272.573,634 frankot.
Nyereseményekért s visszváltásokért 278.066,240 ..

Az 1887-ben ujonnan felvett biztosítások
553 millió frankra emelkednek.

A társaság Európa fővárosaiban épügy, mint Ázsiá-
ban; Afrikában, Amerikában fiókokat állított fel. Miután
tisztán kölcsönösségen alapul és miután nincsenek
részvényesei, **a tőke és nyeresemény a biztosítot-
tak kizárólagos tulajdona marad.**

Referenciák Magyarországon:

A magyar általános hitelbank.
A pesti magyar kereskedelmi bank.
Strasser és König Budapest.
Deutsch Ignác és fia Budapesten.

Közelebbi felvilágosításokat ad
a „NEW-YORK“ életbiztosítási-társaság igazgatósa,
Budapest, koronaherczeg-utca 20.

WEISZ J. & BAK R.

Bücher- und Musikalien-Antiquariat.

Budapest, Schiffmanns-Gasse Nr. 7, vis-à-vis der Tagescassa der Oper,

hat unter Andern folgende Bücher auf dem Lager:

- Trefort A.** Kisebb dolgozatok az irodalom, közgazdaság és politika köréből, kiadja az akadémia. 1882. eredeti vászonkötésb. 1.20
- Ertekezések** az angol és francia nemzetgazdaságtan köréből Foville, Giffen, Cliffe Leslie, Bagehot, Stanley Jevons, Syme, Cairnes, Ford, Földes Béla, a m. tud. akad. kiad. 1882. eredeti vászonkötés 1.20
- Lavergue L.** Az angol mezőgazdaság. ford. Beksics G., kiadja a m. tud. akad. 1884. eredeti vászonkötésben 1.20
- Pauler Dr. T.** Adalekok a hazai jogtudomány történetéhez, a m. tud. akad. kiad. eredeti vászonkötésben, 1878. 1.20
- Booch-Arkossy.** Die Kunst die portugiesische Sprache schnell zu lernen, für den Selbstunterricht eingerichtet, eleg. Lwdbd. (fl. 1:10) ganz neu —.60
- Gesetze und Mysterien der Liebe.** Nach Alex. Weills's «Lois et mystères de l'amour» (12 Aufl.) in's Deutsche übertragen von Dr. K. Weissbrodt. Berlin, 1887. (fl. 2:10) ganz neu 1.20
- Die östr.-ung. Monarchie** in Wort und Bild herausg. unter Protect. d. Kronprinzen Rudolf. Heft 1—25 2:50
- Bergl. J.** A Magyarországi zsidók története, legjobb kútfők után. 1879. —.40
- Magyary F.** A teremtés korszaka és a jelen. Gyakorlati közlemények a mult és jelenből. 1881. 5 füzet. —.60
- Mikszáth K.** A. t. ház. Jankó J. rajzaival. II. kiadás 1.—
- Mikszáth K.** Club és folyosó. Politikai ötletek és rajzok 1888. 1.20
- Gaulot P.** Mademoiselle de Poncin. Roman. 1883. —.80
- Englische Romane aus d. Tauchnitz-Edition à 40 kr., 10 Stück 3.50
- Ohnet Georg.** La Comtesse Sarah., Paris, 1883. 1.—
- Weber F. A.** Vollständiges italien.-deutsch. und deutsch.-italien. Wörterbuch, Stereotyp-Ausg. gebd. Leipzig, 1840 1:50
- Kiss József.** Mese a varrógépről. Nagy diszkiadás, képekkel, (egész új példány) 3.—
- Manzoni.** Die Verlobten, übers. v. E. Schröder, 2 Bde. eleg. Orig.-Lwdb. 1:20
- Toldy Ferencz.** Nemzeti irodalomtörténet, 4. kiad. átdolgozta Gyulai Pal, disz-félbörkts., szép példány 1.60
- Aigner L.** Ungarische Volksdichtungen, in's Deutsche übertragen, Lwdb. (fl. 1:50) —.50
- Stahr A.** Goethe's Frauengestalten, Lwdb. 1.50
- Scheer J.** Hammerschläge und Historien, broch. 1872. 1.—
- Baerenbach F.** Das Problem einer Naturgeschichte des Weibes. Historisch und kritisch dargestellt. Jena 1877. —.90
- Bebel A.** Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, 1883. —.90
- Rudnyánszky Gy.** Fényben, árnyban. Koltémények 1876—1886. —.80
- Catechismus der Baustyle.** Lehre v. d. Architect. Stylarten v. d. ältester Zeiten bis auf. d. Gegenwart II. Aufl. 1873. —.45
- Catechismus der allgem. Weltgeschichte** v. Th. Flathe. 1876. —.70
- Catechismus der Schachspielkunst** v. Portius 5. Aufl. 1871. —.45
- Catechismus der Philosophie** von J. H. v. Kirchmann. 1877. —.60
- Bovet F.** Voyage en terre sainte 6. éd. 1870. —.80
- Blovitz Mde.** Une course a Constantinople. 1884. 1.—
- Lenoir P.** Le Fayoum, le Sinai et Pétra, expédition dans la moyenne Égypte et l'Arabie pétrée sous la direction de S. L. Gérôme, Avec 13 gravures rélie eleg. 1872. 2.—
- Gartenlaube** Jahrg. 1868. gbd. 1.60
 „ „ 1881. broch. 1.50

Bücher, Musikalien und ganze Bibliotheken

werden zu den höchsten Preisen gekauft
und billigst verkauft.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.